

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 44 (1971)

Heft: 11

Rubrik: Aus dem Kalender der Volksbräuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d'arbres et de buissons. Le regard est attiré à cet endroit par une grande anfractuosité qui s'ouvre au milieu de l'escarpement rocheux et où un lion mourant, sculpté   même la pierre, tient entre ses griffes le blason des rois de France dont on lui a confié la garde.

Tel est le monument symbolique qui rappelle la défense h ro ique du régiment suisse de la garde qui tenta, le 10 août 1792, de protéger le Palais des Tuileries contre les assauts de la Révolution. Il immortalise – ainsi que le proclame l'inscription latine – «la fidélité et la bravoure helvétiques». Napoléon Bonaparte, alors jeune lieutenant d'artillerie de 23 ans, qui fut t mo in de ce sanglant fait d'armes, rapporte dans ses mémoires qu'aucun champ de bataille ne lui fit jamais une si terrible impression. On peut lire, gravés dans la roche près

du monument, le nombre de ceux qui tombèrent au cours de cette défense h ro ique et pendant les massacres de septembre qui suivirent – ils étaient environ six cents, originaires pour la plupart des anciens cantons de la Confédération – puis le nombre de ceux qui survécurent à leurs blessures, et enfin les noms des officiers qui les commandaient.

Le patricien lucernois, Karl Pfyffer von Altishofen (1771–1840), jeune sous-lieutenant de la garde en 1792, est l'auteur d'une relation historique de ce dramatique  v nement. Parvenu plus tard dans son pays à une haute position politique et militaire, il fut le principal initiateur du monument de 1821. La maquette du génial sculpteur danois, Bertel Thorvaldsen, fut taill e dans la pierre par Lukas Ahorn, qui consacra quinze mois à son ouvrage.

150 YEARS OF THE LUCERNE LION MONUMENT

One of the most famous sights of Lucerne, renowned throughout the world, is the tersely titled Lion Monument, which commemorates a historic event from the year 1792. An exhibition to be held during November in the "Glacier Garden Museum" in the immediate neighbourhood of this much-visited memorial will refer to the century-and-a-half existence of the Lion Monument. It should be realised that the high ground topped by the Musegg towers as focal point of the medieval city ramparts falls towards the city at one point in the form of a vertical wall of rock. In front of this natural wall lies a mirror-like pool, surrounded by trees and shrubbery. In this delightful setting the gaze is drawn towards the large recess in the rock-face where a lion, hewn out of the stone, though in the throes of death still guards the shield of the Bourbon king. The symbolic representation, accompanied by an inscription in Latin, recalls the "Helvetic loyalty and valour" with which the regiment of Swiss Guards bravely defended the Tuileries Palace in Paris on August 10, 1792, against the onslaught of the revolutionaries. Napoleon Bonaparte, who as an artillery lieu-

tenant of 23 years witnessed their heroism during one encounter, later wrote in his memoirs that no battlefield had ever made such a shocking impression on him. The number of those killed during the attack on the Tuileries and the subsequent September murders in Paris is recorded on the rock of the Lion Monument together with the names of the officers concerned. Also listed is the number of those saved after treatment and the names of their officers. The guards came from various parts of the old Confederation. Some six hundred of them may have lost their lives.—The Lucerne patrician Karl Pfyffer from Altishofen, who lived from 1771 to 1840 and who was serving in the Swiss Guards as a 21-year-old sub-lieutenant in that fateful year of 1792, has furnished an authentic report of the tragic event. Following promotion to high military and political office at home, he was the major instigator of the completion of the Lion Monument in 1821. The brilliant Danish sculptor Bertel Thorvaldsen drafted the design and Lukas Ahorn executed the work in the rock face in a little over a year.

EINSICHTEN IM NOVEMBER

*Beim Einnachten ist es gut, prüfend
aufzublicken – wird's regnen? schneien? –
und zu hoffen, dass wir vor Gewittern
geborgen seien.*

*Geborgen im Haus. Geborgen auch
in den inwendigen Kammern.
Nichts nützen jetzt Poltern
oder Jammern*

*noch Wehklagen über die Missgunst
der Nachbarn. Ein Leck im Dache
ist keines Fremdlings –
ist eigene Sache,*

*und fehlen kühles Leinen im Schrank
oder die Äpfel im Keller,
hat niemand anderer schuld an ungemachten Betten
und leerem Teller.*

*Sind dann die Laden in Ordnung,
die Papiere, die Rechnungen, unser Gewissen,
ist auch im November die Erde
ein freundliches Kissen.*

*Und sinkt Schnee, soll er sanft liegen
 ber den Feldern. Tritt einer hinaus in die Nacht,
darf er glauben, dieser Schnee
sei für ihn allein gemacht.*

*Ging kein Mensch vor ihm
in der glücklichen oder unglücklichen Welt
durch den gleichen Schnee, der hier lautlos
um seine Schuhe f llt.*

ALBERT EHRSIMANN

AUS DEM KALENDER DER VOLKSBRÄUCHE

DIE MARTINIGANS AUF DER RICHTSTÄTTE VON SURSEE

Sie ist ja freilich nicht mehr am Leben, die Martinigans von Sursee, wenn sie auf dem Rathausplatz des Luzerner Städtchens am Drahte hängt, um von einem jungen Burschen mit verbundenen Augen, der irreführt wird, bis er die Orientierung verliert, mit einem einzigen S belhieb heruntergehauen zu werden. Gelingt ihm dies, so ist die Gans sein Eigentum, wenn nicht, kommt ein anderer dran. So vollzieht sich ein alter, nach Unterbruch im Jahre 1914 wieder aufgenommener Brauch, der Surseer «Gansabhaut». Die Einheimischen, und mit ihnen zusammen erfahrungsgemäss viele Gäste von auswärts, feiern ihn am Martinitag, am 11. November, als munteres Volksfest.



Photo Giegel SVZ

DER GROSSE TAG DER BECKENRIEDER SPORTFISCHER

Man darf den 21. November schon so nennen, denn das seit Jahren bestehende Wettfischen im nidwaldnerischen Vierwaldst tterseedorf Beckenried ist zu einem Anlass geworden, der von Jahr zu Jahr an Popularität zunimmt. Ausgetragen wird es vor allem unter den Sportfischern des Ortes, doch übt

es seinen Reiz auch auf anderweitige Interessenten aus. Patentierte Sportfischer haben das Recht, den Fischfang vom Boot aus zu betreiben, womit sich die Aussicht auf ergiebigen Fang von Forellen, Hechten, Egli, Albeli, Aalen erhöht. Das Wettfischen beginnt bei Tagesanbruch und wird um 16 Uhr beendet, worauf dann die Fische gewogen und die Erfolgsrangliste aufgestellt wird. Die abendliche Rangverkündigung ist selbstverständlich als geselliges Zusammensein «mit Fischerlatein» und mit einem Fischessen verbunden, an dem auch die Frauen teilnehmen – munterer Abschluss eines kleinen Dorffestes eigenständiger Art.

DIE SCHÖNENBÜCHLER KILBI, EIN SCHWYZERISCHES VOLKSFEST

Schönenbuch, ein Weiler in der Nähe von Brunnen am Vierwaldstättersee, hat sich einen alten Brauch bewahrt: die Schönenbüchler Kilbi. Ihren Ursprung hat dieses ländliche Volksfest in der einstigen Weihezeremonie der Kapelle, deren Erstellung dokumentarisch im Jahre 1708 belegt ist, an deren Stelle aber vermutlich schon vorher eine kleinere Kapelle gestanden hatte. Heute spielt sich der Brauch – und zwar dieses Jahr am 21. November – als Landkilbi ab, deren kulinarische Reize vor allem örtliche Spezialitäten, wie Hafenkabis mit Schaffelfleisch, Rippli mit Kraut usw. prägen und an der als typisch einheimischer Volkstanz das «Gäuerlen» reichlich zu Ehren kommt.

DIE ZWIEBEL – BERNISCHES VOLKSFEST-EMBLEM

In der Morgenfrühe des vierten Montags im Monat November – dieses Jahr also am 22. November – ziehen Bauern, Gärtner und Warenhändler von nah und fern, vor allem aus dem Seeland, in die Berner Innenstadt, um hier ihre Waren auf den Ständen auszulegen. Hauptware dieses traditionellen Volksfesttages ist die Zwiebel, kunstvoll zu Zöpfen geflochten oder auch zu lustigen Zwiebelfiguren aufgemacht. Daneben wird aber auch allerlei anderes Gemüse sowie Obst zum Kauf angeboten. Der «Zibelemärit» ist ein Markttag von unverwechselbar bernischem Gepräge, hervorgegangen aus der Zweckbedingtheit, sich mit Vorräten für den winterlichen Esstisch einzudecken. Eine originelle Demonstration der Verbundenheit von Stadt und Land, steht er am Vormittag ganz im Zeichen des Kaufs- und verkaufsfreudigen Jahrmarktsbetriebes und Altstadtbummels. Am Nachmittag gehört er dann der – altersmässig durchaus nicht begrenzten – Jugend bei Konfettischlachten und Budenzauber. Der Abend aber klingt zwiebelgerecht aus bei munterm Schmaus im Zeichen des würzigen Festemblems – von Zwiebelkuchen und anderen Zwiebelgerichten mit schmackhaften Zutaten.

MARTIGNY IM ZEICHEN VON SPECK UND SCHINKEN

Am 6. Dezember werden aus dem ganzen Welschland und auch aus Gegenden der deutschsprachigen Schweiz Besucher in Martigny-Bourg zusammenströmen, um in diesem Walliser Rhonetäl-Städtchen an dem traditionellen Speckmarkt teilzunehmen. Speck und Schinken geben dieser Foire das Gepräge, die auf die Zeit Napoleons zurückgeht. Denn es war der mächtige Korse, der Martigny-Bourg einst die Ermächtigung gab, eine «Foire du lard» durchzuführen. Noch heute ist ihr ein historisch-folkloristischer Charakter eigen.

DAS REGIMENT DES ST. NIKLAUS BEGINNT

Es beginnt – vor allem in der Innerschweiz – bereits am 3. Dezember. In Beckenried am Vierwaldstättersee hält an diesem Tag, wenn die abendliche Dunkelheit das Land verhüllt, St. Niklaus seinen Einzug durch die Dorfstrasse. In seiner Begleitung ziehen an die 80 bis 100 «Trichler» im «Burdihäml» mit ihren Kuhglocken und ein halbes Hundert «Hyfelen-träger» (Fackelträger) mit. Der Tag endet mit Tanz in verschiedenen Gaststätten. So spielt sich das Beckenrieder «Samichlaus-Tricheln» ab. Am folgenden Tag waltet dann der Samichlaus seines kinderfreundlichen (oder aber auch strafenden) Amtes: Er stattet jedem Haus in der Gemeinde seinen Besuch ab. – Besonders spektakulär gestaltet sich – ebenfalls am 3. Dezember – das «Chlausjagen» mit dem Chlausumzug im schwyzerischen Küssnacht am Rigi. Die von den Burschen dabei als Kopfbedeckung getragenen, kunstvoll angefertigten, bis zu zwei Meter hohen «Iffeln» (Inful = Bischofsmitra) sind von innen beleuchtet und gemahnen deshalb an bunte Kirchenfenster. Die Träger sind in weisse Gewänder gehüllt und laufen tänzelnd und sich drehend durch die Strassen des Ortes, dessen sämtliche Lichter während dieses Umzugs ausgeschaltet sind. So erweisen sie dem von «Schmutzli», von Treichelträgern, Kuhhornbläsern und Peitschenknallern begleiteten St. Niklaus ihre Reverenz. – Im glarnerischen Näfels zieht der Samichlaus schon am 28. November ins Dorf ein.

HOCHSAISON FÜR MUSIK UND THEATER

Die erste Hälfte der winterlichen Konzertsaison gelangt zu ihrem Höhepunkt. In Städten wie Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Winterthur und Zürich absolvieren die ortsansässigen Orchester den Zyklus ihrer Sinfoniekonzerte, und in der Westschweiz spielt das hervorragende Orchestre de la Suisse romande regelmässig in Genf und in Lausanne. Dazu kommen überall Kammermusikabende, Solistenkonzerte und Aufführungen von Chorvereinigungen. Als besondere Bereicherung des Musiklebens empfindet man die Gastkonzerte ausländischer Ensembles. So wird das English Chamber Orchestra am 15. November in Zürich, am 17. in Lausanne, am 18. in Basel, am 19. in Genf und am 20. November in Schaffhausen spielen. Der Dirigent Daniel Barenboim führt dabei selbst den Solopart in einem Klavierkonzert von Mozart aus. Kurz darauf erscheint das Tschechische Kammerorchester, das Josef Vlach leitet, in der Schweiz. Es gibt Konzerte in Zürich (21. November), Lausanne (24.) und Genf (25. November). – Vielgestaltig sind auch die Spielpläne der Stadttheater in den grösseren Städten. In Zürich kann das Opernhaus zu den Erfolgen von «Der Besuch der alten Dame» und «I Vespri Siciliani» am 13. November die Erstaufführung der Lustspieloper «La vedova scaltra» (Die schalkhafte Witwe) von Ermanno Wolf-Ferrari hinzufügen. Das Zürcher Schauspielhaus bietet am 11. November die Uraufführung vom «Königsmord» von P. P. Pasolini. – Nicht übersehen darf man die oft überraschenden Aufführungen der Kleintheater, die in zahlreichen Städten auch den zufällig anwesenden Passanten aus dem Ausland Vergnügen bereiten können. In Bern gibt es solche Kleinbühnen in der Altstadt zu entdecken, und in der Westschweiz lernt man eine Reihe von regionalen Ensembles kennen, die für ihre Novitäten ein empfängliches Publikum an zahlreichen Orten finden. Auch französische Gastspieltruppen bringen erwünschte Abwechslung.

LEBENSVOLLE VÖLKERKUNDE IN NEUENBURG

Man darf dem Musée d'ethnographie in Neuenburg dafür Dank wissen, dass es alljährlich eine grosse Sonderschau während mehrerer Monate offen hält. Denn gerade das Thema dieses Jahres, «Les Touareg», vermag Freunde der Völkerkunde aus weitem Umkreis anzuziehen. Die Ausstellung gliedert sich in zwei Teile. Im eigentlichen Sammlungsgebäude, der in einem grossen Park stehenden Villa de Pury, die Louis Châtelain 1871 baute, bietet das Museum eine zusammenhängende Übersicht über sein spezielles Forschungsgebiet, die Sahara, das bereits auch in Ausstellungen und Veröffentlichungen seine Würdigung gefunden hat. Für die diesjährige Ausstellung hat man im angrenzenden Bau wiederum das «Musée spectacle» eingerichtet. Unter dem Patronat eines Ministeriums der Republik Niger ist ein abwechslungsreiches Szenarium aufgebaut worden. Dargestellt wird die Landeskunde des von den Touareg bewohnten Gebietes, mit den ethnischen Gruppen zwischen dem Hoggar, dem Fluss Niger und dem zur Republik Niger gehörenden Saharagebiet. Sodann wird die allgemeine Kulturentwicklung und die Kunst des Felsenbereiches Tassili veranschaulicht und durch Fotografien von Maximilien Bruggmann der Menschenschlag charakterisiert. Man erhält auch Einblick in Lebensformen eines Wüstengebietes mit seiner Handwerkskultur, dann in das bewegte Marktleben und in die Ausprägungen des künstlerischen Schaffens. Diese Ausstellung dauert bis Jahresende.

KUNST IN VIELEN FORMEN

Aus dem Winterprogramm des Kunsthhauses Zürich ragt als November-Veranstaltung die Ausstellung von Zeichnungen des grossen französischen Malers Claude Lorrain (1600–1682) hervor. Es kann hier die grösste heute bestehende Sammlung von Zeichnungen dieses bedeutenden Künstlers, der in Rom wirkte, gezeigt werden. Sie befindet sich in amerikanischem Privatbesitz. Erst am 27. November beginnt dann die Kollektivausstellung der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (Sektion Zürich), die bis zum Jahresende dauern wird. – In der Kunsthalle Bern bleibt die Ausstellung Horst Antes noch bis 27. November sichtbar, im Kunstmuseum Winterthur die Schau der Zeichnungen, Aquarelle und Gouachen von Picasso bis 14. November. Das Museum Freiburg bietet eine Werkschau von